

BELLARIA — SOLANGE WIR LEBEN

Douglas Wolfspersgers Hommage an das Wunder des Kinos

„Bellaria“ heißt ein in Europa einmaliges kleines Lichtspieltheater in Wien, in dem täglich alte Kopien alter Filme gezeigt werden – zu 80 Prozent aus der Zeit von 1932 bis 1948. Der Schweizer Regisseur Douglas Wolfspurger hat die in Ehren ergrauten Besucher des Bellaria-Kinos für seinen Dokumentarfilm vor die Kamera geholt.

„Herbei, herbei, ihr schlotternden Lemuren“ möchte man ausrufen, wenn man dabei zusieht, wie sich die alten Menschen auf den Weg ins Kino machen, um für 55 Schillinge abzutauchen in die „Glitzerwelt“ des Films, ins Nachdenken über das eigene Dasein, die eigene Jugend. Das Erinnern ist das zentrale Motiv, in welchem Illusion und Vergangenheit

zur Wirklichkeit werden: „Moderne Filme, die sprechen uns gar nicht mehr an. Nur Tsching Bum und lauter Nackte.“

Man denkt an den Zeitmonolog der Marschallin aus Hofmannsthals „Rosenkavalier“, an die Gesichter, aus denen es rieselt, an die Zeit, die unaufhaltsam dahinfließt: „Aber auch sie ist ein Geschöpf unseres Vaters, der uns alle erschaffen hat.“ Tatsächlich ersetzt das Bellaria-Kino für die alten Menschen die Religion, hier fühlen sie sich aufgehoben und behütet. Das Filmesehen hat in diesem quasi-religiösen Kontext die Funktion des Stromes der Vergessenheit, Lethe. Aus diesem tranken die Seelen, bevor sie ins Elysium eintraten; der Trunk verwischte die Erinnerung an alles Überstandene. „nen Film anschauen und weg sein“, wie es eine der Zuschauerinnen ausdrückt.

Ein großes Verdienst von Wolfspurger ist es, dass er die Widersprüchlichkeiten seiner Interviewpartner nicht glättet. Etwa wenn eine alte Frau erzählt, wie glücklich sie letztlich war, als ihr Mann endlich gestorben sei. Furchtbar war's mit ihm, jedoch umbringen wollen hätte sie ihn nicht. Sie hat ein Alter erreicht, in welchem nur noch die Vergangenheit zählt, und so ernährt sie sich von günstigen Konserven, um jeden Tag ins Kino gehen zu können. Oder wenn der Filmvorführer über mangelnden Raum in seiner kleinen Vorführkabine klagt und dann ausführt, dass der Zweite Weltkrieg aus Raummangel entstanden sei. Trotzdem werden einem die Menschen nicht unsympathisch. Brutalität und Zärtlichkeit liegen hier,

ähnlich wie bei den Figuren aus Horváths Volksstücken, ganz nah beieinander.

Nur einmal verlässt den Regisseur fast das Wohlwollen für seine Kinobesucher, bei einer Autogrammsunde Karl Schönböcks im Bellaria-Kino. Die Schwestern Tenbuss, zwei echte Filmfreaks, zeigen sich dabei besonders aufdringlich, sowohl beim Jagen nach zahlreichen Autogrammen als auch dabei, Schönböck in den Mantel zu helfen. Diesen dabei zu beobachten, mit einem Blick zwischen Verzweiflung und Verständnislosigkeit, ist ein komödiantischer Höhepunkt des Films. Und wenn es Karl Schönböck auf den Wunsch hin, ein Autogramm zu geben und gleichzeitig für eine Fotografie zu lächeln entfährt: „Wenn I schreib, kann I net hinschau'n“, lässt das die meisten deutschen und österreichischen Filmkomödienbemühungen der letzten Jahre zu Makulatur werden.

BELLARIA – SO LANGE WIR LEBEN ist ein Film zum Lachen und zum Weinen, eine „Menschliche Komödie“ und ein wundervolles Werk über das Kino, das Sehen, das Erinnern und den Tod – ein Meisterwerk. Und für alle, die diesen Trank des Vergessens kosten, lautet die überzeugende Botschaft einer Kinobesucherin: „Früher war mehr Glitzer als heute.“

Christoph Dompke

Start: 7.11. (D).

Deutschland/Österreich 2002. R und B: Douglas Wolfspurger. P: Douglas Wolfspurger, Dieter Pochlatko, Martin Dietrich. K: Helmut Wimmer. Sch: Götz Schubert. M: Hans Jürgen Buchner/Haindling. T: Josef Knauer. Pg: EPO-Film/Arte/WDR. V: Salzgeber. L: 100 Min. DEA: Berlinale 2002. Mit: Karl Schönböck, Baroness Lips von Lips-trill, Heinrich Mosch, Ernst Weizmann, Vera Benda, Rosie Tomek.



Filmfreaks: die Schwestern Tenbuss